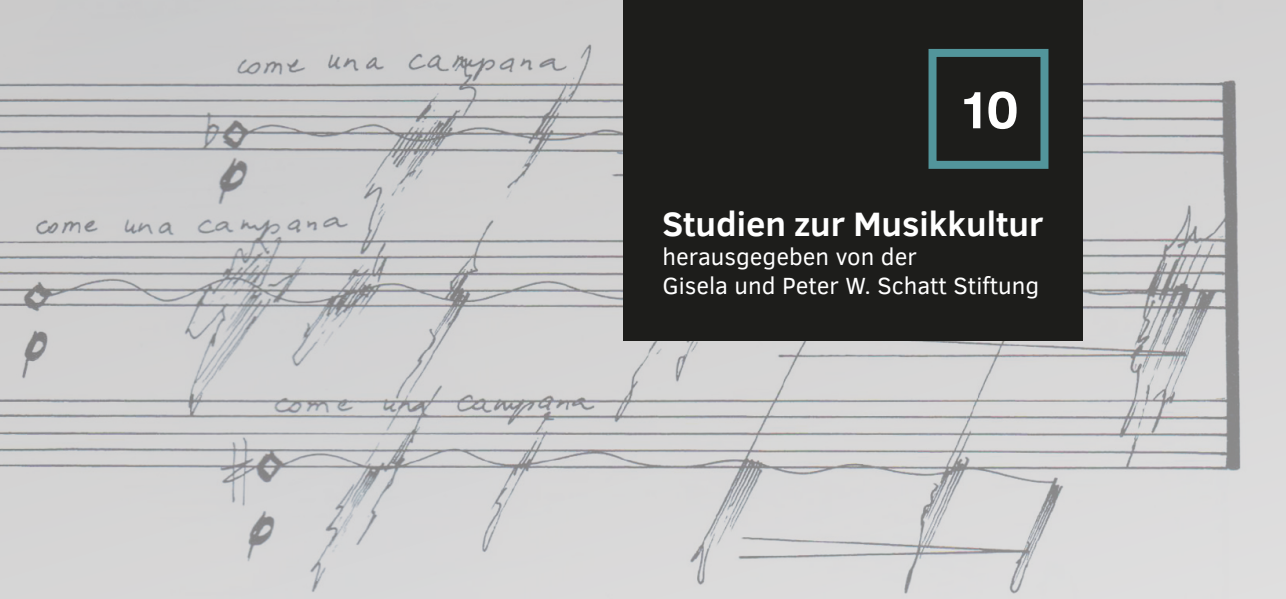




10

Studien zur Musikkultur

herausgegeben von der
Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Ortwin Nimczik, Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck

Zwischen Paradiesgarten und Musiklehramt

Zur Geschichte der
Arbeitsgemeinschaft Schulmusik
an den Musikhochschulen

WAXMANN

Studien zur Musikkultur

herausgegeben von der
Gisela und Peter W. Schatt Stiftung

Band 10

Ortwin Nimczik, Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck

Zwischen Paradiesgarten und Musiklehramt

Zur Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Schulmusik
an den Musikhochschulen



Waxmann 2024

Münster • New York

GISELA^{UND}
PETER W.
_SCHATT
STIFTUNG

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Studien zur Musikkultur, Bd. 10

ISSN 2699-4461

Print-ISBN 978-3-8309-4868-1

E-Book-ISBN 978-3-8309-9868-6

© Waxmann Verlag GmbH, 2024

Steinfurter Straße 555, 48159 Münster

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Anne Breitenbach, Münster

Umschlagabbildung: Partiturausschnitt aus dem Klavierstück *Das Unsichtbare* (2009),

© Violeta Dinescu; mit freundlicher Genehmigung der Komponistin.

Satz: MTS. Satz & Layout, Münster

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

1.	Einleitung: Zur Geschichte der ‚Arbeitsgemeinschaft Schulmusik‘ (AGS) ..	7
2.	Stationen der Geschichte	11
2.1	Gesprächsstand ‚Gründungsjahr 1963‘	12
2.2	Vorgeschichten – die Jahre vor 1963	14
2.3	Etablierung – die Jahre von 1963 an	24
2.4	Konsolidierungen – ab 2009	42
3.	Beispielhafte Aspekte aus der Arbeit	45
3.1	Rahmenbedingungen zur Musiklehrkräfte(aus)bildung	45
3.2	Separationsbestrebung	49
3.3	Berufsbild von Musiklehrkräften	59
3.4	Eignungsprüfungen	67
3.5	Schulpraktisches Klavierspiel	83
3.6	Gruppenmusizieren	97
3.7	Hochschulübergreifende Seminare	105
3.8	Didaktik des allgemeinbildenden Musikunterrichts	109
3.9	(Musikpädagogische) Forschung an Musikhochschulen	113
3.10	Kooperative Tagungen	121
4.	Zu den Kontexten der Arbeit der AGS	123
4.1	In den Umfeldern	123
4.2	Im Innenbereich	131
4.2.1	Musikhochschule als Ort von Lehrkräfte(aus)bildung	131
4.2.2	Kommunikationsprobleme	137
4.2.3	Wiederkehrende Problempunkte	142
5.	Schluss: Paradiesgarten und Musiklehramt	146
6.	Literatur	157
7.	Aufstellungen (Materialteil)	162
7.1	Leitungen der AGS ab 1955	162
7.2	Verzeichnis der Resolutionen der AGS ab 1976	163
7.3	Verzeichnis der Hochschulübergreifenden Seminare (HüS) ab 1995	200
8.	Dank	222

1. Einleitung: Zur Geschichte der ,Arbeitsgemeinschaft Schulmusik‘ (AGS)

Zwei Personen, die als ehemalige Vorsitzende der ,Arbeitsgemeinschaft Schulmusik‘ (AGS)¹ schon in ihrer Amtszeit die Aufgabe wahrgenommen hatten, die Unterlagen der genannten Einrichtung geordnet zu halten und zugänglich zu machen, fassen das Vorhaben, die Sammlung auch für zurückliegende Zeitabschnitte so weit wie möglich zu vervollständigen und zu sortieren. Darauf lassen sie sich weniger aus unerfülltem Ordnungsbedürfnis ein denn aus einem Gefühl von Verbundenheit zu dem regelmäßig tagenden kollegialen Arbeitszusammenhang aus jenen deutschen Musikhochschulen, die Musiklehrkräfte(aus)bildung betreiben. Diesen haben sie während der Jahre ihrer Mitarbeit als produktiv, inspirierend, ja wohlthuend erlebt. Sie verabreden sich zur Arbeit an den Materialien und sprechen in aller Unschärfe zunächst davon, ,die Geschichte der AGS‘ aufarbeiten zu wollen. Dazu planen sie, noch vorhandene Daten, Akten und Papiere der Arbeitsgemeinschaft bei früheren Mitgliedern oder Vorsitzenden zu sammeln, mit noch lebenden Ehemaligen zu sprechen, um Vorhandenes zu ergänzen, das auf den ersten Blick unvollständig ist.

Ergebnis dieses Arbeitsprozesses sind sieben gefüllte Aktenordner sowie elektronische Datenträger, die den (bislang) auffindbaren Schriftverkehr der Vorsitzenden der AGS (Einladungsschreiben, Stellungnahmen, Schreiben an Institutionen, Informationsschreiben etc.), die Protokolle (oftmals mit umfangreichen Anhängen) der AGS-Sitzungen, Erklärungen, Resolutionen, Schreiben einzelner Mitglieder der AGS, Adressverzeichnisse und weitere Papiere enthalten. Ausgangspunkt hierfür war der wohl von den 1980er-Jahren an von den Vorsitzenden jeweils mehr oder weniger geordnet und gepflegt an ihre Nachfolger weitergegebene „AG Schulmusik-Aktenordner“. Hinzu kamen die von Prof. Dr. Karl Jürgen Kemmelmeyer für den Zeitraum seiner Mitgliedschaft in der AGS von 1978 bis 2011 gesammelten Unterlagen, die uns aus der Bibliothek des *Instituts für musikpädagogische Forschung* (ifmpf) der Musikhochschule Hannover zur Verfügung standen. Zudem haben wir im Kontakt mit zahlreichen Kolleg:innen aus der AGS und verschiedenen Musikhochschulen weite-

1 Wir operieren in unserem Text mit dem ,Ruf-Namen‘ der Einrichtung, weil er in der Fach-Community bekannt ist und genutzt wird (im Folgenden abgekürzt: AGS). An den entsprechenden historischen Stationen verweisen wir auf ,offiziell‘ gefasste Bezeichnungen. Ortwin Nimczik gehörte der AGS von 1994 bis 2022, Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck von 1999 bis 2022 an. In den Jahren 2000 bis 2004 war Nimczik ihr Vorsitzender, Schäfer-Lembeck in der Zeit von 2008 bis 2018.

res Quellenmaterial zusammentragen können. Das gesamte Material wurde chronologisch geordnet. Wenn daraus im Text des vorliegenden Buches zitiert wird, erfolgt dies mit einer Bezeichnung der Textsorte (Schreiben, Einladungsschreiben, Protokoll etc.), ggf. verbunden mit der Nennung der Autorin oder des Autors, der Datierung sowie der Kennung „Sammlung AGS“. Alle Texte dieser „Sammlung AGS“ werden der Zentralbibliothek der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover übergeben, in die kürzlich die Musikpädagogische Forschungsbibliothek integriert wurde, die ihrerseits aus der Bibliothek des *Instituts für musikpädagogische Forschung* entstanden war. Die Bestände der „Sammlung AGS“ sind dort für weitere Forschungen zugänglich.

Ein anderer großer Teil verwendeter Quellen entstammt dem Aktenfundus der Hochschule für Musik Detmold. Hieraus standen uns alle Quellen mit Bezug zu Personen aus dem Bereich der AGS sowie zu Bezügen zwischen Direktoren- bzw. Direktoren-Arbeitsgemeinschaft und der AGS zu Verfügung. Die Kennzeichnung dieser Quellen erfolgt ebenso wie oben beschrieben, jedoch mit der Kennung „Archiv HfM Detmold“ versehen.

Bei allen weiteren Zitaten im Buch handelt es sich um ‚normale‘ Quellen der Fachliteratur, die standardisiert im Literaturverzeichnis aufgeführt sind.

Da im Zusammenhang mit dem Sammeln, Genauer-Hinschauen und Sortieren zunehmend Fragen auftraten, überlieferte Selbstverständlichkeiten unsicher erschienen, stellte sich bei beiden Autoren motivierende Neugier ein. Sie begannen Vieles nun genauer wissen zu wollen und formulierten Fragen wie: Seit wann gibt es diese Einrichtung oder Organisation nun tatsächlich? Welche Personen haben mitgearbeitet, welche den Vorsitz innegehabt? Welche Aufgaben wurden gesehen, bestimmt oder bearbeitet? Welche Diskussionen wurden geführt, welche Themen und Ziele verfolgt? Welches sind Erträge der Arbeit der AGS, welche noch heute relevant, gar in die Zukunft weisend?

Die Spurensuchen im Verfolgen der genannten Blickrichtungen setzten zunächst bei historisch-deskriptiven Bestandsaufnahmen an. Je weiter die Arbeit aber voranschritt, wurde es auch angesichts von Materialfülle notwendig, Daten und Dokumente zu ordnen und über eine bloß chronologische Reihung hinaus für deren Darstellung sinnvolle Abschnitte, womöglich so etwas wie ‚Epochen‘ oder Leitgedanken ausfindig zu machen. So konnte es nicht bei Bestandsaufnahmen bleiben, sondern es waren die in den Dokumenten angesprochenen Themen und inhaltlichen Arbeitsfelder zu fassen und aufeinander zu beziehen, waren Oberbegriffe oder Erklärungen beizufügen oder eine Veranlassung für deren Behandlung zu benennen, deren Kontexte aufzuzeigen, Subtexte oder Intentionalitäten zu rekonstruieren.

Zudem ergab die historische Bestandsaufnahme und Zusammenschau für die Autoren, dass überraschend viel von dem in den Dokumenten Gefundenen Relevanz für die Arbeit in der Jetztzeit hat. Zahlreiche der in den Zeugnissen zurückliegender Jahre vorgefundenen Gesprächsanlässe, Themen, Befunde wie Lösungsbemühungen lassen sich auf direkt vergleichbare im Heute beziehen, zeigen ganz ähnliche Problemstellungen und Konstellationen.

Vor diesen Hintergründen hätte es wenig Sinn gemacht, bei Darstellungen zu Ereignissen, Personen und chronologischen Abfolgen zu bleiben – auch wenn auf solche in vorliegender Arbeit keineswegs gänzlich verzichtet worden ist. Letztlich wurde einer problemgeschichtlich orientierten Aufarbeitung² Raum gegeben, in der in den nachfolgenden Teilen der Arbeit Themen als Problemstellungen herausgearbeitet werden und dabei nicht zuletzt solche, die – zumindest nach Auffassung der Autoren – noch heute Relevanz haben. Von daher lässt sich für die hier vorgelegte Studie auch von einer „praktischen Forschungsabsicht“³ sprechen, derzufolge bestimmte Probleme und die sie einbettenden Konstellationen genauerer Betrachtung und Behandlung zugeführt werden, um letztlich zu einem besseren Verständnis beizutragen. Dadurch werden Auseinandersetzungen nicht überflüssig. So werden die Beiträge zur Klärung des Zurückliegenden, der historisch gerichteten Beschäftigung zu einer mit der Vor-Geschichte des Heutigen.

Die Aufmerksamkeit der Autoren war bei der Arbeit zu dieser Studie in unterschiedlichen Perspektiven angesiedelt. Sammeln und Ordnen, neutrales Beobachten und Berichterstattung standen neben einer beteiligten Zeitzugenschaft, die ja in teils exponierter Rolle gelebt worden war. Methodisch diszipliniert agierendes Forschen und schließlich schriftlich-darstellendes Präsentieren stand neben engagierter und kritischer Bezugnahme zu Entwicklungen, die noch nicht abgeschlossen sind und zu deren zukünftigem Gelingen durch die Aufarbeitungen letztlich zugearbeitet werden soll. Im Arbeitsprozess erwies sich in den in geographischer Entfernung vollzogenen und über eine längere Zeitspanne verteilten Schritten kollegialer Dialog, Rücksprache und wechselseitige ‚Kontrolle‘ als wertvolles und produktives Setting.

In den hier vorgelegten Darstellungen sind Entscheidungen hinsichtlich von Eingrenzungen, Auswahl von Blickpunkten und Intensität von Ausleuchtungen getroffen worden, die in der Zukunft erweitert bzw. noch genauer untersucht werden sollten. Eine der in dieser Studie mit Abblendungen verbundenen Fokussierungen ist die Beschränkung der Blickrichtung auf die Musikhochschulen der ‚alten‘ BRD; erst spät im untersuchten zeitlichen Rahmen kommen mit der Wiedervereinigung die Musikhochschulstandorte der ostdeutschen Bundesländer hinzu, zu denen eigene und andere Vorgeschichten und Umgebungen zu den Kommunikationen zur Musiklehrkräftebildung zu rekonstruieren wären. Zudem ist die hier vorgelegte Untersuchung schwerpunktmäßig auf das sogenannte ‚höhere‘, das Musiklehramt am Gymnasium bzw. in den Sekundarstufen gerichtet, für das an den Musikhochschulen seit 1945 besondere Aufmerksamkeit besteht. Dazu die im Feld der Musikhochschulen geführten Kommunikationen bis ins 21. Jahrhundert hinein verfolgend, bildet die hier vorgelegte Arbeit einen Beitrag zur Aufarbeitung und Beschreibung von Geschichte und Entwicklung der Musiklehrer:innenbildung nach 1945.⁴

2 Etwa im Sinne des in der „Einleitung“ bei Heinrich August Winkler umrissenen Verständnisses von Geschichtsbetrachtung, vgl. Winkler, 2023, S. 15.

3 Ebd.

4 Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass an zwei Stellen auf Zusammenhänge des Zeitraums davor Bezug genommen wird.

Im ersten, auf diese Einleitung folgenden Kapitel (2) kommt die Geschichte der AGS zur Darstellung, wobei entlegene Quellen nicht zu knapp ausgelesen wiedergegeben werden, wenn sie noch heute bedenkenswert erscheinen. In diesem Kapitel ist die chronologische Auflistung aller Dokumente der AGS, die im Zusammenhang mit den Forschungen zu dieser Arbeit gesammelt und zeitlich geordnet wurde, im Sinne einer Grundlage berücksichtigt, wird aber nicht zur alleinigen Leitlinie einer kommentierend-erzählenden Darstellung gemacht. Stattdessen wird eine Vorgehensweise gewählt, die von Phasen der Entwicklung ausgeht. Den Ausgangspunkt bildet dabei das Narrativ zur Gründung der AGS, zu dem eine Darstellung von Linien der Entwicklung unter den Stichworten „Vorgeschichte“, „Etablierung“ und „Konsolidierung“ beigelegt wird. Im zweiten Kapitel (3) werden im Sinne ausgewählter thematischer Haltestellen Beispiele aus der Arbeit der AGS vorgestellt, auch bislang weniger bekannte. Im dritten (4) stehen die Kontexte der Arbeit der AGS im Zentrum. Dort werden dann zunächst musikpädagogische Gesprächszusammenhänge angesprochen, deren Themen auch die Arbeit der AGS betreffen (4.1), und dann drei Perspektiven der Relationen der AGS zur Institution Musikhochschule thematisiert (4.2). Im Kapitel 5 wird schließlich eine Zusammenschau gegeben. – In der Vorgehensweise der Kapitel wird zunächst (in 2) nah an den Quellen und Sachverhalten gearbeitet, gewissermaßen möglichst dicht ‚herangezoomt‘, um Einzelheiten erfassen zu können. Danach ist (in 3 und 4) die Perspektive nach und nach durch eine ‚weiter aufmachende‘ Fokussierung ergänzt. Diese sukzessiv zunehmende Weitung wird schließlich im Schlusskapitel (in 5) fortgeführt, in dem zudem versucht wird, einen Bogen zum Beginn zu schlagen.

Der Textteil (1 bis 5) wird durch ein Literaturverzeichnis (6) und einen Materialteil (7) ergänzt, der Tabellen sowie Texte enthält, die die AGS erarbeitet hat, die wichtig und nach wie vor bedenkenswert erscheinen.

Auch wenn im hier Vorliegenden eine Orientierung an der Geschichte der AGS grundgelegt ist, geht es nicht um eine Selbstvergewisserung repräsentativer Art in Bezug auf jene kleine Einrichtung, die über viele Jahre immer weitergeführt wurde, sondern um die Musiklehrer:innen(aus)bildung an Musikhochschulen als Teil eines größeren fachlich-musikpädagogischen Gesprächskontexts, dessen historische Aufarbeitung in vielen Facetten noch aussteht. Sie können in dieser Studie nur in Ansätzen zur Sprache kommen, sodass die hier vorgelegten Darstellungen nicht wenige Desiderate für weitere Forschungen enthalten. Wir hoffen, dass diese Arbeit neben heuristischen Impulsen einen praktischen Wert in Bezug auf die Arbeit für die Bildung und Ausbildung für das Musiklehramt haben kann und freuen uns auf achtsam-kritische Blicke, auf kollaborative Ergänzungen wie Fortführungen.

Detmold, München und Hannover im Januar 2024
Ortwin Nimczik und Hans-Ulrich Schäfer-Lembeck

2. Stationen der Geschichte

„Sehr verehrter Herr Direktor,

[...] Als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft [der Leiter der Schulmusikinstitutionen an den Staatlichen Musikhochschulen Westdeutschlands und Westberlin] für das Jahr 1964 darf ich Sie [...] um Unterstützung unserer Arbeit bitten.

Die nächsten Beratungen wurden für den 4. und 5. Mai 1964 (Tagungsort Köln) festgesetzt. Ich möchte Sie, sehr verehrter Herr Direktor, bitten, dem Leiter der schulmusikalischen Ausbildung an Ihrer Hochschule, die Teilnahme an diesen Beratungen als Dienstreise zu ermöglichen.“⁵

„Sehr geehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen,

hiermit lade ich Sie zur [...] Wintertagung der AG Schulmusik ein, die von Donnerstag, 19. Januar bis Samstag, 21. Januar 2017 [...] in der Folkwang Universität der Künste in Essen stattfinden wird.“⁶

So oder ähnlich formuliert lauteten bzw. lauten bis heute die Einladungen zu den Zusammentreffen der ‚Arbeitsgemeinschaft Schulmusik‘ (AGS), die anfänglich über den Dienstweg, später direkt an die Mitglieder gerichtet wurden. Ohne Zweifel gibt es also diese ‚Einrichtung‘ für die Hochschulleitungen genauso wie für die Teilnehmenden. Und darüber hinaus ist sie all jenen bekannt, die sich näher mit Musiklehrkräfte(aus)-bildung in der Bundesrepublik Deutschland befassen. Doch wer ist die AGS genauer? Seit wann gibt es diese Einrichtung oder Organisation nun tatsächlich? Welche Aufgaben wurden gesehen, bestimmt oder bearbeitet? Welche Diskussionen wurden geführt, welche Themen und Ziele verfolgt?

Den Veröffentlichungen des *Deutschen Musikrats* (DMR) nach ist AGS die Bezeichnung für eine Gruppierung, in der sich regelmäßig die in Musikhochschulen an exponierten Stellen der Lehramtsstudiengänge Verantwortlichen treffen, um über Belange der Schulmusik⁷ zu sprechen. Die in Buchform herausgegebenen Musik-Almanache der Jahre 1986 bis 2007/08 führen die AGS unter „Verbände, Vereinigungen, Gesellschaften“, und die diesen Printpublikationen nachfolgende Website des *Deut-*

5 Schreiben an die Hochschulleitungen vom 2. März 1964 (Archiv HfM Detmold).

6 Schreiben an die AGS-Mitglieder vom 14. November 2016 (Sammlung AGS).

7 Dazu, dass mit dem Terminus ‚Schulmusik‘ mehr und noch anderes bezeichnet wird als Belange der Studiengänge für das höhere Lehramt an Musikhochschulen, vgl. Schäfer-Lembeck, 2022.

schen Musikinformationszentrums (MIZ) listet die „Arbeitsgemeinschaft Schulmusik an den Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland“ als „Institution“ bzw. unter der Rubrik „Organisationen des Musiklebens“ auf.⁸ Beide Quellen kontextualisieren die AGS dabei mit der „Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen“ (RKM) und weisen 1963 als Gründungsjahr der AGS aus.⁹ Doch weder für den genannten Zusammenhang noch für die Datierung werden Belege angeführt.

2.1 Gesprächsstand ‚Gründungsjahr 1963‘

Das Narrativ vom ‚Gründungsjahr 1963‘ ist nicht nur an den genannten Stellen zu finden, es wurde in der Vergangenheit mündlich von Generation zu Generation durch die Vorsitzenden und/oder die Mitglieder der RKM wie der AGS weitergetragen, perpetuiert und stabilisiert. Auch die 2018 auf Anfrage im Zusammenhang mit der vorliegenden Studie verfassten Erinnerungen von Christoph Richter enthalten die genannte Jahreszahl: Richter gibt zusätzlich an, dass die AGS bei der Bundesschulmusikwoche 1963 in Stuttgart gegründet worden sei, wo die „Abteilungsleiter“ der Lehramtsstudiengänge an den bundesdeutschen Musikhochschulen beschlossen hätten, „sich als eine Art Unterausschuss der Rektorenkonferenz“ jährlich am Ort der jeweiligen RKM zu treffen¹⁰. Aufgabe dieser Treffen in den Anfängen, so die Erinnerung Richters, seien die Besprechung von „Fragen der Studienpläne, der Lehrenden, der Prüfungen [und] der Aufnahmeprüfungen“¹¹ gewesen.

8 In der vorliegenden Studie wird der Begriff ‚Einrichtung‘ verwendet. Auf eine Erörterung, ob die Klassifikation der AGS als „Institution“ tatsächlich treffend ist und auf eine organisationstheoretisch-soziologische Abwägung zur Terminologie wird im vorliegenden Zusammenhang verzichtet. Eine im musikpädagogischen Gesprächszusammenhang angesiedelte terminologische Aufarbeitung bietet der Beitrag von Clausen und Lessing „Institutionen des Musiklernens im deutschsprachigen Raum“ (i. Vorb. in: Dartsch et al., *Handbuch Musikpädagogik* Neuauflage).

9 Im Musik Almanach 2007/08 lautet der Eintrag: „[...] HIST[ORIE]: Gegr. 1963. MITGL[IEDER]: Abteilungsleiter (bzw. je nach Organisationsstruktur die Studiengangsleiter, Sprecher, Vorsitzenden der Studienkommissionen) u. hauptamtliche Musikpädagogen der Mitgliedshochschulen der Rektorenkonferenz der Musikhochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. AUFG[ABE]: Koordination der Lehramtsstudiengänge Musik sowie Behandlung aller die Schulmusik betreffender Ausbildungsfragen“ (Deutscher Musikrat, 2008, S. 170; vgl. auch <https://miz.org/de/institutionen/arbeitsgemeinschaft-schulmusik-an-den-hochschulen-fuer-musik-in-der-bundesrepublik-deutschland-129> [11.12.2023]).

10 Richter, 2018, S. 1 (Sammlung AGS). Prof. Dr. Christoph Richter (1932–2020) leitete von 1970 bis 1973 die Schulmusikabteilung der Musikhochschule Lübeck, 1973 bis 2000 war er Professor für Musikpädagogik an der HdK Berlin. In diesem Zeitraum war Richter Mitglied der AGS und leitete diese zwischen 1977 und 1981 sowie von 1993 bis 1995.

11 Ebd.

Wird diesem Hinweis nachgegangen, so findet sich im Programm der Bundesmusikwoche 1963 ein dem Fingerzeig Richters entsprechender Punkt, der dokumentiert, dass am 7. Juni 1963 im Rahmen der „Arbeitsgemeinschaft Höhere Schule“ eine Untergruppe „Die Ausbildung des Schulmusikerziehers in der Musikhochschule“ unter Leitung von Dietrich Stoverock zusammengekommen ist.¹² Der Berichtsband enthält unter gleichem Titel einen Beitrag Stoverocks, in dem anhand der „Prüfungsordnungen der letzten vierzig Jahre“ die Veränderungen wie auch die Perspektiven der Ausbildung in den Schulmusikabteilungen der Musikhochschulen sowie die Ausgestaltungen der Ersten Künstlerischen Staatsprüfung beleuchtet werden.¹³ Von einer Gründung der AGS ist nicht die Rede, sodass für die Erinnerung Richters kein Beleg zu finden ist. Über eine Gründung spricht dagegen die Zeitschrift *Musik im Unterricht* in Heft 11 von 1963, nennt freilich einen ganz anderen Ort des Geschehens, wenn es in der Rubrik „Nachrichten für den Musikerzieher“ heißt:

„Eine *Arbeitsgemeinschaft von Leitern der Schulmusikabteilungen an den deutschen Musikhochschulen* wurde auf einer Tagung der 12 Direktoren dieser Abteilungen in Hannover gegründet. Ziel der Arbeitsgemeinschaft ist die Vereinheitlichung der Ausbildung künftiger Musiklehrer an höheren Schulen von der Aufnahmeprüfung bis zum Staatsexamen. Zweimal jährlich soll in Zukunft diese Arbeitsgemeinschaft an verschiedenen Musikhochschulen zusammentreffen.“¹⁴

Ein Protokoll dieser Tagung ließ sich bisher nicht eruieren. An der Meldung irritiert zum einen, dass von „Direktoren“ die Rede ist, wo doch die Leitenden der „Schulmusik-Abteilungen“ gemeint sind und dass sie durch die gewählte Formulierung mit der in dieser Zeit existierenden „Direktoren-AG“ verwechselt werden könnten, die die Vorgängereinrichtung zu heutigen Rektorenkonferenz der Musikhochschulen (RKM) bildete. Zum anderen erscheint die Nennung einer Anzahl von 12 solcher Schulmusikabteilungen als Unstimmigkeit, denn 1963, zum Zeitpunkt der Zusammenkunft in Hannover, besteht die Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Musikhochschulen aus lediglich zehn Staatlichen Musikhochschulen.¹⁵

12 Vgl. Kraus, 1963, S. 281. Prof. Dr. Dietrich Stoverock (1900–1976) war 1936 bis 1945 Professor und Leiter der Schulmusikabteilung an der Staatlichen Musikhochschule Köln, von 1946 an Professor für Musikerziehung und stellvertretender Direktor in Detmold und ab 1950 in gleichen Positionen (bis 1953 als stellvertretender Direktor), dazu (bis zu seiner Pensionierung 1968) als Leiter der Abteilung Musikerziehung an der Musikhochschule West-Berlin tätig gewesen. Die AGS leitete er von 1955 bis 1963.

13 Vgl. Stoverock, 1963.

14 *Musik im Unterricht* (1963). 64 (11), 371 (Hervorh.i.O.).

15 1950 gehörten Berlin, Detmold, Frankfurt a. M., Freiburg i. B., Hamburg, Köln, München und Stuttgart, also acht Standorte der Direktoren-Konferenz an (lt. „Niederschrift über die erste Tagung der Direktoren der Staatlichen Hochschulen für Musik [...] in Bad Homburg am 1.u.2.7.[19]50“, S. 2 [Archiv HfM Detmold]), 1963 sind überdies Hannover und Saarbrücken verzeichnet (lt. Brief Stoverock an den Direktor der Nordwestdeut-

Weitere Recherchen halfen, solche Unschärfen auszuleuchten. Aus ihnen ergibt sich – wie im Folgenden näher aufgezeigt wird¹⁶ – u. a., dass vor jener als Zeitpunkt der ‚Gründung‘ genannten Jahreszahl 1963 fast eineinhalb Jahrzehnte früher beginnende Entwicklungen zu verzeichnen sind, die zu dem geführt haben, was heute als AGS bekannt ist. Die vorgefundenen Hinweise fügen sich allerdings nicht umstandslos zueinander, sodass unterschiedliche Erzählstränge zu berücksichtigen sind. Diese „Vorgeschichten“ sollen im Folgenden auf Grundlage der neu zusammengetragenen Quellen und Materialien skizziert werden.

2.2 Vorgeschichten – die Jahre vor 1963

Themen der Schulmusik sowie die „Ausbildung zukünftiger Schulmusiker“ werden bereits im August des Jahres 1950 im Rahmen einer Tagung besprochen, die in der westlich von Stuttgart gelegenen kleinen Stadt Calw stattfindet. Die Zeitschrift *Musik im Unterricht* berichtet:

„Die herrlich gelegene Akademie in Calw (Schwarzwald) beherbergte auch in diesem Jahr eine musikerzieherische Tagung, zu der das Kultusministerium von Württemberg-Hohenzollern Kultur-Referenten und auf musikpädagogischem Gebiet führenden Persönlichkeiten westdeutscher Länder eingeladen hatte. Anregende Vorträge standen innerhalb der drei Tage neben praktischen Arbeitsgemeinschaften, die sich mit Fragen der Musikerziehung in der Schule [...] und der Ausbildung zukünftiger Schulmusiker befaßten [...] In gemeinsamen Besprechungen wurde versucht, Vorschläge und Anregungen auszuarbeiten, die an die in Frage kommenden Stellen weiterzuleiten wären, um eine möglichst einheitliche Regelung des Grundsätzlichen in allen Ländern herbeizuführen, so [...] im Ausbildungsgang der heranwachsenden Musiklehrer.“¹⁷

Im Rahmen dieser Zusammenkunft fand auch das schon dritte und letzte „Arbeitstreffen der Musikreferenten der Kultus- und Sozialministerien der westdeutschen Länder“ statt, dessen Themen dann in der Folgezeit im Kunst-, Schul- und Hochschulausschuss der Kultusministerkonferenz besprochen wurden. Zudem wird in Calw am 27. August 1950 durch „Fachvertreter einiger musikpädagogischer Verbände“ die „Arbeitsgemeinschaft für Musikerziehung und Musikpflege“ (AGMM) gegründet. Dieser Gründung waren verschiedene Vorbesprechungen vorausgegangen, u. a. in den Jahren 1948 und 1949 in Hamburg. Die Zielperspektive der AGMM ist breit angelegt, sie soll die Kooperation „aller Kräfte [herbeiführen], die für die stete Erneuerung und Sicherung der Schul-, Jugend- und Volksmusik, der musikalischen

schen Musik-Akademie Detmold, Herrn Professor Martin Stephani, vom 24. 07. 1963 [Archiv HfM Detmold]).

16 Zur Auflösung der offensichtlichen Unschärfen siehe hinten Kap. 2.2, S. 19–22.

17 Laaff, 1950, S. 296.

Berufsausbildung und des öffentlichen Musiklebens tätig sind.“¹⁸ Aus der Nachgeschichte heraus unschwer, hier den Vorlauf für die Gründung des Deutschen Musikrates (DMR) zu erkennen, die dann Mitte 1953 erfolgen wird.¹⁹

Gesprächsstände der Fachsitzung in Calw werden durch Stoverock auch in die Musikhochschulen getragen, wie ein Protokoll der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Musikhochschulen vom Folgejahr 1951 ausweist:

„Prof. Stoverock berichtet über die am 24. und 25. 8. 1950 in Calw stattgefundene Fachsitzung und gibt anschließend ein Bild über die Handhabung der schulmusikalischen Ausbildung an der Berliner Hochschule mit folgender Lehrplangestaltung:

2 Semester reines Musikstudium

3.–6. Semester zusätzlich das wissenschaftliche Fach, ¼-jährliche Beurlaubung im 6. Semester für die Ablegung der Prüfung im wissenschaftlichen Fach

2 Endsemester anschliessend wieder reines Musikstudium.

Erstrebt wird die allgemeine Angleichung der Ausbildungsbestimmungen zum Zwecke der gegenseitigen Anerkennung der Prüfungen in den einzelnen Ländern.

Von besonderem Interesse war die Mitteilung über die Gestaltung des Fachs Gehörbildung der Berliner Abschlussprüfung in Schulmusik:

Erinnerungsdiktat (ein bis zwei Volkslieder)

Intervalldiktat

rhythmisches Diktat

melodisches Diktat

zweistimmiges Diktat

dreistimmiges Diktat

Blitzdiktat (kurze Phrase einmal vorgespielt)

Diktat mit falschen Tönen“²⁰

18 Saß, 1956b, S. 63, vgl. auch Saß, 1959, S. 10 und 32.

19 Zur kompletten Chronologie der Geschichte der AGMM ab 1948 vgl. Saß, 1990, S. 6–7: Das erste Treffen der Musikreferenten der Länder vom 9. bis 12. Juni 1948 sei auf Initiative von Fritz Jöde, dem damaligen Leiter des Amtes für Schul- und Jugendmusik Hamburg, zurückgegangen, die nach zwei Jahren erfolgte Gründung der AGMM als verstärkt institutionalisiert Fortführung dieser koordinierenden Aktivitäten zu verstehen. Als Gründerverbände nennt Saß den „Verband Deutscher Schulmusikerzieher“, den „Verband Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer (jetzt: Verband Deutscher Musikerzieher und konzertierender Künstler)“, den „Bund der Sing- und Spielkreise ‚Die Musikantengilde‘ (jetzt: Arbeitskreis Musik in der Jugend)“ und den „Arbeitskreis für Hausmusik (jetzt: Internationaler Arbeitskreis für Musik)“. Als erster Leiter der AGMM wird der Oberregierungsrat Dr. Reinhard Limbach aus dem Hauptreferat Musik beim Senat von Berlin bestellt.

20 Protokoll der 2. Tagung der Direktoren der Staatlichen Hochschulen für Musik in Schönberg/Taunus vom 20./22. Mai 1951, S. 7 (Archiv HfM Detmold).

Die Arbeitsgemeinschaft der Direktoren (heute RKM) hatte sich im Zuge der Reaktivierung der bestehenden Musikhochschulen sowie der ersten Neugründung (Detmold 1946) zunächst im Austausch der Hochschulleitungen gebildet und wurde im Juli 1950 zunächst mit acht Mitgliedern institutionalisiert.²¹ Besonders wichtig erschien diesen ersten Mitgliedern der Direktoren-AG die klare Definition des Status ihrer Einrichtungen. Hierbei fungierte die Herausstellung der Spezifik einer „staatlichen Hochschule“ in Abgrenzung zu den verschiedenen anderen Institutionen der musikalischen Ausbildung als zentraler Antrieb:

„Die Direktoren der Staat[lichen] Hochschulen für Musik Berlin, Detmold, Frankfurt/M., Freiburg i. B., Hamburg, Köln, München und Stuttgart haben auf ihrer ersten Tagung in Bad Homburg am 1. u[n]d 2. 7. [19]50 eine ständige Arbeitsgemeinschaft gegründet.

Die Arbeitsgemeinschaft der Musikhochschuldirektoren des Bundesgebietes und Westberlins hat den Begriff Hochschule für Musik folgendermaßen umrissen: Staatliche Musikhochschulen sind Ausbildungsstätten für Musik, die von einem Kultusministerium oder einer diesem gleichgestellten Aufsichtsbehörde als Staatliche Hochschulen anerkannt sind und beaufsichtigt werden, oder durch ihr Statut staatlichen Charakter haben (der Begriff Staat gilt hier auch für Westberlin). Sie werden aus Mitteln der öffentlichen Hand unterhalten und verfolgen keine wirtschaftlichen Zwecke. Sie dienen ausschliesslich der Berufsausbildung in sämtlichen künstlerischen und pädagogischen Fächern bei sorgsamer Auslese der Begabungen. Ihre Lehrpläne und Lehrkörper bieten die Gewähr für hohe künstlerische Ausbildung und verpflichten die Studierenden zugleich zu universeller musikalischer Ausbildung.

Die Arbeitsgemeinschaft vertritt die gemeinsamen Interessen der obengenannten Hochschulen gegenüber den Ministerien und der Öffentlichkeit. Sie dient dem gegenseitigen Gedankenaustausch und der Annäherung in allen grundsätzlichen Fragen des Aufbaues und der Organisation zur Wiederableichung der künstlerischen und pädagogischen Anforderungen.“²²

21 Die Website der RKM spricht für das Jahr 1950 von „11 Hochschulstandorten“ ([https://die-deutschen-musikhochschulen.de/die-rkm/geschichte/\[10.11.2023\]](https://die-deutschen-musikhochschulen.de/die-rkm/geschichte/[10.11.2023])), die im Archiv der HfM Detmold aufgefundene Niederschrift zur Homburger Sitzung von 1950 (vgl. nachfolgende Anm.) nennt aber lediglich acht Namen. Die Musikhochschule in Saarbrücken wurde zwar bereits 1947 neu gegründet. Die politische Eingliederung des Saarlandes in die Bundesrepublik Deutschland erfolgte jedoch erst am 1. Januar 1957, so dass die Saarbrücker Institution zu diesem Datum „als neuntes Mitglied in den Kreis der Rektorenkonferenz der [...] Musikhochschulen aufgenommen [wird] und [...] nun endgültig die Bezeichnung ‚Staatliche Hochschule für Musik‘ [trägt]“ (Krämer, 2021, S. 14). Auf Grundlage der Dokumente, die im Archiv der HfM Detmold und dann auch in dem der HMT München (vgl. Fußnote 23) aufgefunden wurden, können damit sowohl die Angaben der RKM-Website als auch die im Beitrag von Mrenes (2011) gegebenen Hinweise korrigiert werden.

22 Protokoll über die erste Tagung der Direktoren der Staatlichen Hochschulen für Musik und der Verwaltungsbeamten in Bad Homburg am 1. und 2. Juli 1950, S. 2 (Archiv HfM

Wie auf dieser ‚Gründungssitzung‘ der Arbeitsgemeinschaft der Musikhochschuldirektoren spielte bereits auch auf den vorangegangenen Zusammenkünften der Leitenden von Musikausbildungseinrichtungen das Lehramtsstudium Musik eine Rolle. Beispielsweise waren auf der vom 1. bis 5. Juni 1947 in München durchgeführten „Tagung der Musikschuldirektoren“, an der neben Vertretern der Musikhochschulen auch solche der Konservatorien teilgenommen hatten, im Rahmen von bildungspolitischen, organisatorischen und curricularen Verständigungen Fragen zur Ausrichtung des Schulmusikstudiums thematisiert und dabei u. a. Rolle und Umfang des sogenannten „wissenschaftlichen Beifachs“²³ diskutiert worden.

Genau dieser Blickpunkt taucht auch in der bereits oben angesprochenem Zusammenkunft der Hochschuldirektoren auf, als sie im Juli 1950 ‚Schulmusik‘ thematisierten:

„Es folgt eine kurze Besprechung über die Probleme der Schulmusikabteilungen, Keller²⁴ berichtet über die ausserordentliche Diskrepanz in der Ausbildung [und] der Anstellungsfähigkeit in den einzelnen Ländern[,] über die Gefahr des viel zu grossen wissenschaftlichen Ballastes, mit dem die Universitäten die Schulmusiker beladen und über die Gefahr, dass bei derartig erhöhten Anforderungen der Schulmusiker den Schwung und die pädagogische Unmittelbarkeit zu verlieren drohe. Stoverok [sic] schlägt vor, eine Zusammenkunft der Leiter der Abteilungen für Schulmusik der 8 Hochschulen einzuberufen, da diese Fragen zu verwickelt seien, um hier behandelt werden zu können. Mersmann²⁵ berichtet, dass seine Studierenden sämtlich für Beibehaltung des wissenschaftlichen Beifaches sind und berichtet auch, dass die Be-

Detmold). Auch in den Jahren nach 1950 wurde durch die Direktoren dafür gearbeitet, dass die Bezeichnung „Staatliche Hochschule für Musik“ nicht nur im Sinne eines ‚brandings‘ als Markenzeichen geschützt wird, sondern auch der Markt entsprechend reguliert wird, d. h. besondere Zuständigkeiten und Privilegien erhalten bleiben. So wurde später in der *Denkschrift zur Ordnung des musikalischen Bildungswesens und zum Ausbau der Staatlichen Musikhochschulen* vom 1. Dezember 1963 neben der Forderung einer den Universitäten entsprechenden Behandlung explizit verlangt: „Die Bezeichnung ‚Staatliche Hochschule für Musik‘ sollte nunmehr auf die heute bestehenden Hochschulen beschränkt bleiben; den anderen Musikinstituten sollte eine eindeutige Begrenzung ihrer Ausbildungs- und Prüfungsaufgaben durch die jeweiligen Aufsichtsbehörden auferlegt werden.“ (*Denkschrift* 1963, Nr. IV., o. S. [S. 3]; Archiv HfM Detmold. Das Papier enthält keine Seitenzahlen, sondern bietet auf vier Seiten acht, mit römischen Ziffern durchnummerierte Abschnitte.)

- 23 Es wurde sogar eine Abstimmung dazu durchgeführt. Für „Beibehaltung d[es] wissenschaftl[ichen] Beifachs“ stimmten lediglich sechs von über dreißig Tagungsteilnehmenden (Protokoll der Diskussion der Referate im Archiv der HMT München A 32, S. 8).
- 24 Prof. Dr. Hermann Keller (1885–1967), damaliger Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Stuttgart und aufgrund seines Dienstalters erster Federführer der Direktoren-AG.
- 25 Prof. Dr. Hans Mersmann (1891–1971), damaliger Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln.

strebungen, das Schulmusikstudium den Universitäten zuzuweisen, überall auf den Widerstand der Musikhochschulen stossen und dass dieser Angriff wohl abgeschlagen sein.“²⁶

Ganz offensichtlich war hier von Stoverock der Gedanken zur Gründung eines Arbeitskreises der Abteilungsleiter der Lehramtsstudiengänge in die Direktorenrunde hineingetragen worden. Ob Stoverock diesbezüglich einen Impuls aus dem Kreise der Direktoren aufgenommen hatte oder ob er eigeninitiativ handelte, ist weder der Niederschrift noch den kontextierenden Akten zu entnehmen. Nachdem Stoverock, wie oben bereits dokumentiert, auf der nächsten Sitzung der „AG der Direktoren“ den Calwer Gesprächsstand weitergegeben hat, ist er es dann einige Jahre später auch, der die „Federführung“ auf der, soweit zu erkennen, ersten unter diesem Titel stattfindenden Sitzung der „Leiter der Schulmusikabteilungen der Ausbildungsinstitute für Musikerzieher an höheren Schulen“ übernimmt, die im Rahmen der 1. Bundesschulmusikwoche in Mainz vom 16. bis 22. Oktober 1955 stattfindet. Im Rahmen dieser Zusammenkunft wird ein „Entwurf einer Ordnung der künstlerischen Prüfung – Fachrichtung Musik für das Lehramt an höheren Schulen“ verabschiedet und somit, wie es im Bericht heißt, „ein langjähriger Gedanken – und Erfahrungsaustausch abgeschlossen.“²⁷ Der Berichterstattung von dieser Bundesschulmusikwoche ist auch zu entnehmen, dass die Gruppe der „Leiter der Schulmusikabteilungen“ im direkten Austausch mit der „Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der staatlichen Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin“ gestanden hatte. Diese Verbindung erscheint aufgrund des gemeinsamen Arbeitsortes Musikhochschule naheliegend und zusätzlich begünstigt aus der (jedenfalls zeitweisen) Doppelfunktion Stoverocks. „Von der gleichzeitig in Stuttgart stattgefundenen Konferenz der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der staatlichen Hochschulen für Musik in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin wurden ebenfalls einstimmig die in Mainz vertretenen Grundsätze und Ziele unterstützt.“²⁸

Auch die vier, auf 1955 folgenden Bundesschulmusikwochen der Jahre 1957 bis 1963 lassen sich als Tagungsorte für die „AG der Leiter der Schulmusikabteilungen“ identifizieren.²⁹ Zu den drei Sitzungen im Rahmen der vom 10. bis 16. Juni 1957 in Hamburg stattfindenden zweiten Bundesschulmusikwoche, die wiederum von Sto-

26 Protokoll der ersten Tagung der Direktoren am 1. und 2. Juli 1950, S. 6–7. (Archiv HfM Detmold).

27 Kraus, 1956, S. 271; näheres dazu Kap. 3.1, S. 45–48.

28 Ebd., S. 272.

29 Die entsprechenden Berichtsbände enthalten die folgenden Datierungen: 11. Juli 1957 Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Schulmusikabteilungen der Hochschulen für Musik (Prof. Dietrich Stoverock und Prof. Anton Walter)“ (Kraus, 1958, S. 302) parallel dazu die Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft der Musikdozenten an Pädagogischen Akademien und Instituten (Prof. Kurt Sydow, Dozent Hans R. Franzke)“ (ebd.), 21. Mai 1959 Sitzung der „Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Schulmusikabteilungen der Hochschulen für Musik“ (Kraus, o. J. [1960], S. 322); 7. Juni 1959 „Arbeitsgemeinschaft [...]

verock sowie von Anton Walter³⁰ geleitet wurden, finden sich Hinweise im Berichtsband³¹ als auch eine „Niederschrift“³² vor. In ersteren sind die teilnehmenden Hochschulorte, in letzterer zusätzlich die teilnehmenden Personen genannt:

„An den Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft nahmen teil:
 Prof. Stoverock, Musikhochschule Berlin (West)
 Prof. Natermann, Nordwestdeutsche Musikakademie Detmold
 Prof. Dr. Hartmann, Musikhochschule Freiburg/Brg.
 Prof. Ditzel, Musikhochschule Hamburg
 Prof. Detel, [Musikhochschule Hamburg]
 Prof. Schütt, [Musikhochschule Hamburg]
 Prof. Schneider, Musikhochschule Köln
 Dr. Rahner, Musikhochschule Heidelberg
 Prof. Dr. Laaf[f], Universität Mainz
 Prof. Walter, Musikhochschule München
 Prof. Dr. Müller-Blattau, Musikhochschule Saarbrücken
 Dr. Schmolzi, [Musikhochschule Saarbrücken]
 Dr. Binkowski, Musikhochschule Stuttgart
 Dr. Daniskas, Holland (als Gast)“³³

Zunächst ist festzustellen, dass nun auch Vertreter der Musikhochschule Saarbrücken teilnehmen.³⁴ Zudem fällt auf, dass mit Heidelberg und Mainz zwei Standorte genannt und vertreten sind, die – im Sinne der Hochschuldirektoren – nicht über eine regelrechte staatliche Musikhochschule verfügten, wenn auch in der Nachbarschaft zur Universität über ein staatlich anerkanntes Konservatorium (wie in Heidelberg) oder über ein Hochschulinstitut für Musik an der Universität (in Mainz). Dieser auf die mögliche Voraussetzung einer Mitgliedschaft bezogene Punkt wird die AGS in der Folgezeit noch mehrfach beschäftigen.³⁵ Inhaltlich betont die AGS auf der Hamburger Sitzung von 1957 die Wichtigkeit der 1955 in Mainz beschlossenen Prüfungsordnung und fordert eine beschleunigte Umsetzung in den einzelnen Bundesländern. Zudem bündelt die AGS hier erstmalig „Empfehlungen zu Ausbildungsfragen der Schul-

die Ausbildung des Schulmusikerziehers in der Musikhochschule (Prof. Dietrich Stoverock)“ (Kraus, 1963, S. 281).

30 Prof. Anton Walter (1895–1972) war von 1936 bis 1964 Leiter des ‚Hochschulinstituts für das tonkünstlerische Lehramt‘ an der Musikhochschule München, seit 1949 auch Vorsitzender des ‚Verbands der Lehrer für Musik an den höheren Schulen in Bayern‘ (ab 1959 VBS – Verband Bayerischer Schulmusikerzieher) und zugleich stellvertretender Vorsitzender im bundesweiten Verband Deutscher Schulmusikerzieher (VDS).

31 Kraus, 1958, S. 263–264.

32 Protokoll Natermann vom 16. Juni 1957 (Archiv HfM Detmold).

33 Ebd., S. 1.

34 Vgl. die Ausführungen in Fußnote 15 und 21.

35 Dazu s. u., S. 29.

musikerzieher“ in acht Punkten³⁶. Dabei geht es z. B. um die Vereinheitlichung der Unterrichtszeiten in den Fächern „instrumentales Hauptfach, Gesang (verbindliches Hauptfach), Nebenfach Klavier“³⁷ oder um die Akzentuierung der „Schriftlichen Hausarbeit (Künstlerische Prüfung), für die Themen gegeben werden sollen, die in stofflicher Beziehung zur späteren beruflichen Arbeit stehen.“³⁸

Bezüglich der Qualifikation der potentiellen Abteilungsleitungen und somit indirekt auch bezogen auf die Zusammensetzung der AGS heißt es: „Als Abteilungsleiter (Schulmusikabteilungen) sollen nur Schulmusikerzieher mit ordnungsgemäßer Ausbildung und Praxis berufen werden.“³⁹ Als sicher kann gelten, auch wenn der zugehörige Berichtsband keinen Nachweis dafür bietet, dass die AGS auch im Rahmen der 4. Bundesschulmusikwoche vom 22. bis 28. Mai 1961 in Berlin getagt hat. Denn der damalige Detmolder „Leiter der Abteilung Schulmusik“, Friedrich Eberth, begründete seinen Dienstreiseantrag zur Berliner Tagung vom 28. März 1961 folgendermaßen: „Da meine Teilnahme an der 4. Bundesschulmusikwoche in Berlin im Interesse der Ausbildung der Studierenden als Abteilungsleiter wichtig ist und dort auch die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der bundesdeutschen Schulmusikabteilungen mehrfach zusammentritt, bitte ich um Dienstreisegenehmigung hierfür.“⁴⁰

Der Berichtsband zur Berliner Bundesschulmusikwoche 1961 führt die Sitzungen der AGS nicht auf, es ist jedoch wahrscheinlich, dass die Verständigungen im Rahmen des Arbeitskreises „Höhere Schule“, den der VDS verbandsintern eingerichtet hatte, stattgefunden haben. Dafür spricht auch der Hinweis auf die Ausführungen „von Prof. Dietrich Stoverock über die ‚Gefährdung der Musikerziehung durch Wahlfreiheit‘“,⁴¹ die im Kontext zur Diskussion im VDS und der Zustimmung zur „Stellungnahme zur Saarbrücker Rahmenvereinbarung der Ständigen Konferenz der Kultusminister“ des Deutschen Musikrates zu sehen sind.⁴²

Darüber, dass im Rahmen der 5. Bundesschulmusikwoche 1963 in Stuttgart kein evidenter Beleg für die dortige Gründung der AGS zu finden ist, wurde bereits berichtet. Allerdings enthält ein gut einen Monat nach der Stuttgarter Bundesschulmusikwoche verfasstes Schreiben Stoverocks, das im Rahmen der Recherchen zur vorliegenden Studie neu aufgefunden wurde, eine gewisse Bestätigung für jenes oben angeführte Narrativ zum Gründungszeitpunkt der AGS. In einem Brief vom 24. Juli

36 Vgl. Kraus, 1958, S. 264.

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 Schreiben Eberth an den Direktor der Nordwestdeutschen Musikakademie, Herrn GMD Prof. M. Stephani, vom 28. März 1961 (Archiv HfM Detmold). Prof. Dr. Friedrich Eberth (1907–1987) war nach seiner Tätigkeit im Schuldienst von 1959 bis 1971 Professor für Schulmusikerziehung und Studiengangsleiter an der HfM Detmold. Er leitete die AGS im Jahre 1968.

41 Vgl. Kraus, 1961, S. 214.

42 Ebd., S. 218–219.

1963 tut Stoverock den Direktoren der Musikhochschulen⁴³ kund, dass sich der Gesprächszusammenhang der „Leiter der Schulmusikabteilungen“ eine andere bzw. neue Verfasstheit gegeben habe. Diese darf, ohne dass das explizit ausgeführt ist, mit der Absicht von Verstetigung, Sichtbarmachung und Etablierung von Zuständigkeiten in Verbindung gebracht werden:

„Auf der V. Bundesschulmusikwoche Pfingsten 1963 in Stuttgart haben sich die Leiter der Schulmusikabteilungen der Musikhochschulen der Bundesrepublik einschließlich West-Berlin zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen und mich mit der vorläufigen Leitung der Arbeitsgemeinschaft beauftragt. Durch gemeinsame Beratung soll die Möglichkeit gegeben werden, zu Problemen, wie sie sich aus der gesamtpädagogischen Situation ergeben, Stellung zu nehmen.

Wir wären Ihnen für die Unterstützung unserer Arbeit sehr dankbar und bitten, dem Leiter der Schulmusikabteilung für die Reise zu dem jeweiligen Ort der Beratung Dienstreise zu gewähren“.⁴⁴

Der Detmolder Direktor antwortet Stoverock umgehend wohlwollend und signalisiert seine Unterstützung:

„Ich habe mit Interesse von Ihrem Schreiben vom 24. 7. 1963 Kenntnis genommen. Sicherlich wird die Arbeitsgemeinschaft der Leiter der Schulmusikabteilungen den Bestrebungen der Musikhochschulen der Bundesrepublik einschließlich Westberlins nach einheitlicher Ausrichtung dieses in mancher Hinsicht noch abzugrenzenden bzw. zu entwickelnden Fachgebietes förderlich sein können. Deshalb begrüße ich ganz besonders die Gründung der Arbeitsgemeinschaft unter Ihrem Vorsitz, da Sie als erfahrener Schulfachmann auch der beste Garant für eine gedeihliche Arbeit der neuen Gemeinschaft sind. Meine besten Wünsche für Ihre Arbeit.

Soweit Haushaltsmittel unserer Hochschule zur Verfügung stehen, habe ich keine Bedenken, den Leiter unserer Schulmusikabteilung zu den künftigen Tagungen der Arbeitsgemeinschaft mit ausreichenden Reisekostenmitteln zu versehen.“⁴⁵

Dass die neue Verfasstheit der AGS auf die eigene Initiative der Schulmusikabteilungsleiter zurückgeht und keine ‚Einsetzung‘ als Kommission oder Ausschusses der Direktoren-AG erfolgte, wird ersichtlich auch aus einem Schreiben an die Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft der Direktoren der Staatlichen Musikhochschulen der Bundesrepublik einschl[ießlich] Westberlin“ vom 10. September 1963. Autor hierbei ist der ‚Federführer‘ der Direktoren-AG, Herbert Schmolzi.⁴⁶ Er ist in dieser Zeit in

43 Gegenüber der Gründungsgruppe von acht im Jahre 1950 sind inzwischen die Hochschulen in Saarbrücken (1957) und Hannover (1963) hinzugekommen, vgl. Fußnote 15, S. 13.

44 Schreiben Stoverock an Stephani vom 24. Juli 1963 (Archiv HfM Detmold).

45 Schreiben Stephani an Stoverock vom 29. Juli 1963 (Archiv HfM Detmold).

46 Prof. Dr. Herbert Schmolzi (1921–2007) war von 1958–1968 und von 1978–1981 Leiter des Instituts für Schulmusik, von 1961–1970 Direktor sowie bis 1974 Rektor der Musikhochschule in Saarbrücken.

Doppelfunktion als Direktor der Staatlichen Hochschule für Musik Saarbrücken und als Leiter der dortigen Schulmusikabteilung tätig:

„Herr Professor Dietrich Stoverock, Leiter der Abteilung Musikerziehung der Hochschule für Musik Berlin teilt mir mit, daß die Leiter der Schulmusikabteilungen der Musikhochschulen sich auf der 5. Bundesschulmusikwoche 1963 in Stuttgart zusammengeschlossen und ihn mit der vorläufigen Leitung der Arbeitsgemeinschaft beauftragt haben. Er bittet um Unterstützung der Arbeit und lädt die Abteilungsleiter zu einer Tagung am 9. November 1963 nach Hannover ein.“⁴⁷

Die im Schreiben Schmolzis gegebene Darstellung, dass die Gründung in Hannover stattgefunden habe und dazu mit im November einen Zeitpunkt angibt, passt mit der oben zitierten Information aus der Zeitschrift *Musik im Unterricht* des Jahres 1950 zusammen. Die dort genannte Zahl von 12 Schulmusik-Abteilungen ist, wie aus dem mittlerweile entfalteten Zusammenhang ersichtlich werden kann, wohl so zu erklären, dass wie bei vorangegangenen Tagungen auch neben den Abteilungsleitern aus den Musikhochschulen wiederum die Institute aus Heidelberg und Mainz vertreten waren, an denen ebenfalls eine Ausbildung für das Höhere Lehramt erfolgte. Leider liegen für das Zusammentreffen der AGS im November 1963 in Hannover keine Einladungsschreiben, Tagesordnungen oder Protokolle vor, die dazu genaueren Aufschluss liefern könnten.

Für das Folgejahr 1964 ist der „Leiter des Instituts für Schulmusik“ der Staatlichen Hochschule für Musik Köln, Norbert Schneider,⁴⁸ mit dem Amt des „Sprechers“ der AGS betraut. Er lädt über die Hochschuldirektoren die Mitglieder der AGS zu Beratungen nach Köln für den 4. und 5. Mai 1964 ein. In seinem Schreiben spricht er das Selbstverständnis der AGS an und wirbt für sie:

„Ich [...] möchte als [...] Sprecher ausdrücklich betonen, dass die Arbeitsgemeinschaft der Institutsleiter sich nur als eine Gruppe von Fachleuten betrachtet, welche die vielfältigen Probleme der schulischen Musikerziehung der Gegenwart diskutieren und geeignete – und für die Bundesrepublik möglichst einheitliche – Wege für die Ausbildung der Musikerzieher an den weiterbildenden Schulen finden will. [...] Die Leiter der Schulmusikinstitute betrachten sich als die legitimen Vertreter und Beauftragten der Hochschuldirektoren in den speziellen Fragen der schulischen Musikerziehung und den daraus sich ergebenden Folgerungen für das Schulmusikstudium.

47 Schreiben Schmolzi an die Direktoren der Musikhochschulen vom 3. September 1963, S. 1 (Archiv HfM Detmold).

48 StR Norbert Schneider (1912–?) wurde 1948 zum Professor an der Kölner Musikhochschule ernannt. Er leitete von 1953 bis 1977 das dortige Schulmusikinstitut und war 1964 Vorsitzender der AGS.